

Nr. 792

Die Affäre mit der rosaroten Jacke

Hochdeutsche Boulevardkomödie

in 3 Akten

für 4 Damen und 4 Herren

von Raymond Weissenburger

**Theaterverlag Rieder
Birkenweg 3 86650 Wemding
Tel. 0 90 92 2 42 Fax 0 90 92 56 07
E-Mail: info@theaterverlag-rieder.de
Internet: www.theaterverlag-rieder.de**

Bezugs- und Aufführungsbedingungen:

Bestellung Ansichtssendung

Rollenbücher liefern wir Ihnen unverbindlich und kostenfrei vier Wochen zur Ansicht. Nach Ablauf der Leihfrist senden Sie die Leseproben ausreichend frankiert an den Theaterverlag Rieder zurück, andernfalls stellen wir Ihnen die ausgeliehenen Rollenbücher in Rechnung. Die Rücksendung erfolgt auf Kosten und Gefahr des Bestellers. Die rückgabepflichtigen Rollenbücher bleiben gemäß § 455 BGB Eigentum des Theaterverlags Rieder. Die ungenehmigte Überschreitung der Ausleihfrist und nicht erfolgte Rücksendung setzen den Besteller in Verzug und der Verlag ist berechtigt, Verzugsspesen in Höhe von EUR 3,- pro überschrittener Woche und je ausgeliehenes Rollenbuch ohne vorherige Anmahnung in Rechnung zu stellen. Einzelhefte berechtigen nicht zur Aufführung.

Bestellung Rollenmaterial, Preise für Rollenbücher

Das Rollenmaterial (je Rolle u. Regie ein Buch) muss käuflich erworben werden.

Der Preis pro Rollenbuch beträgt:

bei Mehraktern EUR 12,- zzgl. 7% MwSt.

bei Zweiaktern EUR 5,- bis EUR 7,- zzgl. 7% MwSt.

bei Einaktern und Weihnachtsspielen EUR 3,- bis EUR 6,- zzgl. 7% MwSt.

Das Rollenbuch zur Übertragung in eine andere Sprache oder in einen anderen Dialekt kostet EUR 35,- zzgl. 7% MwSt.

Das zur Aufführung ausgewählte Rollenbuch behalten Sie aus Ihrer Ansichtssendung zurück und tragen dann auf der Bestellkarte des Printkatalogs oder im Online-Formular auf www.theaterverlag-rieder.de die Bestellnummer des Theaterstücks, den Titel, den Aufführungsort, die voraussichtlichen Aufführungstermine, die Zuschauerzahl und den Eintrittspreis ein. Der Theaterverlag Rieder berechnet bei Umtausch von Rollenmaterial pauschal EUR 35,- zzgl. 7% MwSt. als Bearbeitungsgebühr, die Portokosten trägt der Kunde. Bereits in Gebrauch genommene Rollenbücher sind mit dem vollen Preis zu bezahlen.

Aufführungsbedingungen, Tantiemen

Die Aufführung eines Theaterstücks setzt einen unterzeichneten Aufführungsvertrag zwischen dem rechtlich Verantwortlichen der Bühne und dem Theaterverlag Rieder vor Beginn der Aufführungen voraus. Mit dem Kauf des Buchmaterials erwerben Sie noch kein Aufführungsrecht.

Die Aufführungsgebühr (Tantieme) beträgt 10% der Bruttokasseneinnahmen, jedoch mindestens EUR 60,- je Aufführung bei abendfüllenden Mehraktern und Zweiaktern zuzüglich der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Bei Einaktern beläuft sie sich auf EUR 20,- je Aufführung zuzüglich der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Zusätzliche Aufführungen müssen dem Verlag vorher schriftlich gemeldet und vertraglich festgehalten werden. Bei nicht ordnungsgemäß angemeldeten Aufführungen fordern wir die Herausgabe aller mit der Bühnenaufführung erzielten Einnahmen, mindestens aber das 10-fache der Mindestaufführungsgebühr je Aufführung. Weitere rechtliche Schritte behält sich der Theaterverlag Rieder vor.

Alle Rechte vorbehalten – Theaterverlag Rieder Birkenweg 3 86650 Wemding!
Jedwede Nutzung unterliegt den Bestimmungen des Urheber- und Aufführungsrechts!
Zuwiderhandlungen ziehen zivil- und strafrechtliche Schritte nach sich!

Alle genannten Bestimmungen gelten auch für Veranstaltungen ohne Eintrittserhebung bzw. zum Zweck der Wohltätigkeit. Das erteilte Aufführungsrecht hat ein Jahr Gültigkeit, danach muss es beim Theaterverlag Rieder neu erworben werden. Aufnahme, Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen sind dem Verlag vorher zu melden und bedürfen gesonderter vertraglicher Regelungen. Sie sind nur für den privaten Gebrauch zulässig. Die kommerzielle Nutzung und Weitergabe an Dritte verstößt gegen das Urheberrecht. Kopieren von Rollenbüchern und die unentgeltliche Weitergabe an andere Bühnen stellen einen Verstoß gegen das Urheberrecht dar. Zuwiderhandlungen ziehen als Verstoß gegen das Urheberrechtsgesetz (§ 96 / § 97 / § 106ff) zivil- und strafrechtliche Schritte nach sich.

Für Berufsbühnen, Fernsehen und Hörfunk gelten gesonderte vertragliche Regelungen. Ein Verstoß gegen eine der angeführten Aufführungsbedingungen bewirkt das sofortige Erlöschen der Aufführungsgenehmigung. Mündliche Absprachen haben keine Gültigkeit.

Theaterverlag Rieder

Inhalt kompakt:

Theodor Landes, Christdemokrat und Europa-Abgeordneter, ist Stammgast eines Nachtclubs und besucht eifrig die nächtlichen „Sondersitzungen“, und dies jeweils am ersten Freitag des Monats.

Nach einer dieser nächtlichen Sitzungen beschert ihm eine verlegte rosarote Jacke einen nahezu apokalyptischen Ehekrach. Seine Ehefrau, die nicht länger als die dusselige Frau Landes hingestellt werden möchte, entschließt sich einmal mehr, ihn zu verlassen.

Zur gleichen Zeit taucht aber ein Onkel aus Lourdes auf; Devotionalienhändler und komischer Kauz obendrein. Um das Gesicht zu wahren, erfindet der Abgeordnete Landes eine Ersatzfrau in der Person einer jungen Dame, von der er nicht ahnt, dass es sich um die Geliebte seines Sohnes handelt.

Lügen und Verwechslungen sind die fatalen Folgen dieses Schwindels, und der originelle Butler Frederic sorgt in dieser Patchwork-Familie dafür, dass es an Missverständnissen nicht mangelt.

Der Autor

Darsteller:

Theodor Landes	Europa-Abgeordneter, ca. 50 Jahre (ca. 294 Einsätze)
Therese	seine Frau, ca. 45 Jahre (ca. 169 Einsätze)
Tommy	beider Sohn, ca. 25 Jahre (ca. 67 Einsätze)
Eva	Freundin von Tommy, ca. 25 Jahre (ca. 113 Einsätze)
Frederic	Butler bei den Landes, ca. 60 Jahre (ca. 159 Einsätze)
Rudolf	Onkel aus Lourdes, ca. 70 Jahre (ca. 118 Einsätze)
Charlotte	Mutter von Therese, ca. 70 Jahre (ca. 14 Einsätze)
Lulu	Bardame im „Rosaroten Elefant“, ca. 20 Jahre (ca. 48 Einsätze)

Darstellerbeschreibung: siehe jeweils beim ersten Auftritt der Darsteller.

Bühnenbildbeschreibung: alle drei Akte gut eingerichtetes Wohnzimmer.

Links vorn ein Ausgang zum Bad, nach rechts in zwei Zimmer, hinten links und rechts je ein Ausgang ohne Tür

Sofa, Sessel, Standuhr, Buffet, Kleiderständer, portables Telefon, Spiegel an der Wand.

Spieldauer: ca. 120 Min.

1. Akt

1. Szene

Tommy, Eva

(Bevor der Vorhang aufgeht, hört man auf der Standuhr 9 Uhr schlagen. Der Vorhang geht auf. Die Bühne ist halbdunkel. Theodor liegt auf dem Sofa und schläft. Seine rosarote Jacke hängt am Kleiderständer)

Tommy: *(kommt ganz vorsichtig von hinten links, schaut um sich, merkt, dass niemand da ist und geht wieder hinaus, kommt dann mit Eva an der Hand auf die Bühne. Beide schleichen auf Zehenspitzen, damit sie unbemerkt bleiben) Bsst... bsst... nicht so laut...*

Eva: *(schöne, junge Frau, ist schwanger, hat entsprechend ein Umstandskleid an. Ihr Zustand darf aber nicht übertrieben dargestellt werden, hat ihre Schuhe in der Hand) Langsam... mach' doch langsam, es brennt doch nicht...*

Tommy: ...noch nicht... aber weil wir verschlafen haben, könnte uns mein Vater über den Weg laufen.

Eva: ...und das möchtest du natürlich nicht?

Tommy: Nein... äh... doch... nein... Wie kann man an einem Samstagmorgen nur so laut reden.

Eva: Sag' mal, wie lange willst du mich noch vor deiner Familie verstecken?

Tommy: Bsst... Bsst... du weißt doch... äh... wie wenn du nicht wüsstest, wie mein Vater reagieren wird, wenn ich ihm sage...

Eva: ...dass du eine Schauspielerin kennst, die im siebten Monat schwanger ist.

Tommy: Genau, er entwickelt eine gefährliche Allergie, wenn er nur dieses Wort hört!

Eva: Kriegt er vielleicht deswegen Pickel im Gesicht, der arme Mann? Ja, und wenn er erst sieht, in welchem Zustand ich bin?

Tommy: Wahrscheinlich fehlt ihm für deinen Zustand auch die nötige Einsicht.

Eva: Wenn wir noch eine Weile warten, ist er Großvater und weiß nichts davon.

Tommy: Es reicht, wenn ich es weiß... äh... ich weiß, dass ich nicht weiß, wie ich es anpacken soll. Das weiß ich mit Sicherheit. *(schaut auf die Uhr)* Schon 9 Uhr... es kann jeden Augenblick jemand kommen.

Eva: Jetzt kneife doch nicht schon wieder, Tommy. Nur Mut, einmal muss er es ja erfahren.

Tommy: Ich muss ihn langsam darauf vorbereiten.

Eva: Das hast du schon vor zwei Jahren gesagt.

- Tommy:** Was, zwei Jahre ist das schon her?
- Eva:** Ja, Tommy, so lange kennen wir uns schon. Ich glaube, es wird Zeit, dass mich deine Eltern auch kennenlernen.
- Tommy:** Du hast ja recht, aber mein Vater...
- Eva:** Hast du schon irgendwelche Andeutungen gemacht, dass du mich kennst?
- Tommy:** Was heißt Andeutungen... äh... ja... indirekt schon... äh... ab und zu, wenn er ganz gut aufgelegt war.
- Eva:** Aha, indirekt? Und nur wenn er gut aufgelegt war?
- Tommy:** Wenn er ganz gut aufgelegt war.
- Eva:** Ich glaube, ich muss die Sache selbst in die Hand nehmen. Ist er samstags gut aufgelegt... ich meine ganz gut aufgelegt, dein Erzeuger?
- Tommy:** Samstags? Äh... das ist ja heute! Nein... nein, nicht heute! Samstags ist er nie gut aufgelegt! Samstags hat er seinen schwarzen Tag!
- Eva:** Heute Mittag stellst du mich deinen Eltern vor, Tommy!
- Tommy:** Was... heute Mittag? Nein... das geht nicht! Nicht heute Mittag! Das ist viel zu früh... und heute Mittag ist ja schon gleich! Nein, nein...
- Eva:** Doch, Tommy, ich will nicht länger als Schandfleck an deiner Seite gelten, und ich will auch nicht warten, bis dein Vater nichts mehr an Schauspielerinnen auszusetzen hat.
- Tommy:** Vielleicht sollten wir ihm ein Abonnement für das Theater schenken... Ja, das machen wir... Wir lassen ihn ganz langsam an der Theaterluft schnuppern.
- Eva:** Das habe ich gern. Ein Abonnement für die nächste Spielzeit. Und dann sind sechs Monate herum. Nein, mein Lieber, ohne mich. Heute Mittag passiert's.
- Tommy:** Aber Liebling, ich bin doch gar nicht darauf vorbereitet.
- Eva:** *(zeigt auf ihren Bauch)* Darauf hattest du dich auch nicht vorbereitet und es war gleich ein Volltreffer.
- Tommy:** Wie kann das Leben an manchen Tagen so grausam mit einem umgehen... und das nach einer so wundervollen Nacht.
- Eva:** Gut, bringe mich jetzt bitte nach Hause, Tommy, ich fange an zu frieren.
- Tommy:** Ich auch... hörst du, wie mir die Zähne klappern?
- Eva:** Weil du ein Angsthase bist. Dein Vater wird dich schon nicht fressen.
- Tommy:** Es wird ja immer kälter hier drinnen... ich hab' schon eine Gänsehaut.

- Eva:** Du Ärmster... siehst ja auch aus wie ein gerupfter Hahn... *(küsst ihn)* So, und jetzt avanti, gehen wir!
- Tommy:** Komm', ich hänge dir die Jacke über. *(nimmt die rosarote Jacke vom Kleiderständer und hängt sie Eva über die Schultern)*
- Eva:** Das ist eine gute Idee... Jetzt müssen wir aber schnellstens verschwinden, sonst kommt doch noch jemand und du musst heute Morgen noch klarstellen, wer die Frau ist, die mit Stöckelschuhen in der Hand aus deinem Schlafzimmer kommt...
- Tommy:** Bsst... Bsst... *(beide gehen Hand in Hand hinaus)*

2. Szene

Theodor, Frederic

(Theodor streckt sich, dreht sich auf die andere Seite und schläft weiter. Frederic, Butler der alten englischen Schule, kommt von hinten links, hat Livre an. Haare pomadisiert. Scheitel in der Mitte, hat eine kleine homosexuelle Neigung, dementsprechend auch seine Art zu reden und sich zu bewegen. Das alles muss aber wie bei Eva im dezenten Rahmen geschehen. Er schaut sich um, macht das Licht an, sieht Theodor, hüstelt vornehm, so dass Theodor aufwachen soll, geht dann in das Bad vorn links)

- Theodor:** *(gähnt, streckt sich, setzt sich auf, hebt seinen Kopf,)* Oooh... oooh, ich muss heute Nacht mit dem Kopf gegen einen Güterzug gelaufen sein, oooh... oooh... oooh... *(hält sich die Augen zu)* Ich vertrage keine Helligkeit mehr.
- Frederic:** *(kommt aus dein Bad mit einem nassen Handtuch, drückt es Theodor von hinten an die Stirn)* Haben Monsieur eine angenehme Nacht verbracht?
- Theodor:** Ja, Frederic, die Nächte sind immer angenehm. Es ist nur der Morgen danach, wo es einem zum Kotz... äh wo es einem so schlecht geht. Aua, nicht so fest drücken.
- Frederic:** Soll ich Kamillentee oder Fencheltee zubereiten?
- Theodor:** Oh ja, bitte... einen ganzen Eimer voll. Und dann tu' mir bitte noch einen Gefallen, Frederic, mache bitte das Licht aus. Diese Helligkeit bringt mich noch ins Grab. Ich vertrage in der letzten Zeit einfach keine Helligkeit mehr.
- Frederic:** Monsieur schaden seiner Gesundheit, wenn er Tag und Nacht nur arbeitet.
- Theodor:** Mein Beruf ist meine Berufung. Da darf einem die Arbeit nicht zu viel werden. Ich muss zu jeder Stunde, auch bei Nacht, für meine Mitmenschen da sein. Du weißt ja, Frederic, wie sehr uns Politikern unsere Mitmenschen am Herzen liegen... au... aua... sogar, wenn ich rede, sticht's mir da rein. *(zeigt auf seine Schläfen)* Ist das gefährlich?
- Frederic:** Wie man es nimmt, Monsieur. Das kann gefährlich sein oder auch nicht. Ich denke, dass dies bei Monsieur zutreffend ist. Ich denke, dass Monsieur mit seiner Zunge an die Innenwände seines Mundes anstößt, und das kann schmerzhaft sein, aber trotzdem medizinisch erklärbar, und zwar folgendermaßen: Durch das

Zusammenziehen der Oberlippenmuskeln (*will es zeigen, indem er die entsprechende Grimasse schneidet*) und die Dilatation, das heißt, das Auseinandergehen der Zunge, die ganz plötzlich aus ihrer Stillstandsposition in Bewegung gebracht wird, aber sich nicht schnell genug der neuen Situation anpassen kann und dadurch links und rechts innen in der Mundhöhle anstößt. Dies ist selbstverständlich im ersten Moment äußerst schmerzhaft, denn durch das Anstoßen erleiden die zygomatischen Nerven eine Kontraktion, ballen sich zu einem Bündel, welches man in der Medizinersprache das Nervenbündel nennt. Und dieses Nervenbündel bringt das neurovegetative System so durcheinander, dass es nicht mehr in der Lage ist, sich in einem biologisch korrekten Rahmen zu bewegen. Es hämmert und zieht und drückt.

Theodor: Genau! Ich habe es aber nicht immer.

Frederic: Das ist verständlich, Monsieur. Das hat man nur, wenn die Zunge geschwollen ist. Das ist eine Ausnahmerecheinung und tritt nur auf durch das Einnehmen solcher Getränke, welche nicht alkoholfrei sind und durch das Hören unkonventioneller Musik, wie sie in Discotheken und Bars gespielt wird.

Theodor: Einmal im Monat genehmige ich mir einen Ausgang. Einmal im Monat darf ich Mensch sein.

Frederic: Das ist entweder einmal zu viel oder einmal zu wenig, Monsieur.

Theodor: Ich weiß ja, einmal im Monat ist zu wenig... aua ...

Frederic: Wollen Monsieur ein Bad nehmen, sobald er auf eigenen Füßen und ohne fremde Hilfe das Bad erreichen kann, oder soll ich eine Wanne holen für ein Fußbad?

Theodor: An den Füßen ist ja alles in Ordnung. Es ist nur der Kopf, der Kummer macht... aaahh... (*stellt sich und drückt das Handtuch an die Stirn*)... oohhh... ooohh... Es ist, als ob ich Nadeln anstatt Haare auf dem Kopf hätte. Und der Druck... Wie das drückt.

Frederic: Ja, ja... der Druck, Monsieur, ich kenne das... Das sind die typischen Symptome, die bei Monsieur jeden ersten Samstag im Monat auftreten. Ich habe Bedenken, ob das bei Monsieur chronisch werden könnte.

Theodor: ...und das Brummen... als ob eine ganze Division Panzer über Kopfsteinpflaster fährt.

Frederic: Dann mache ich vielleicht doch für Monsieur besser ein Dampfbad mit Mentholessenzen.

Theodor: Oh ja, bitte, Frederic, bereite ein Dampfbad.

Frederic: Dann werden wir den Kamillen- und Fencheltee für den nächsten Monat aufheben, wenn ich mir die Bemerkung erlauben dürfte.

Theodor: (*kniert sich vor den Tisch, hängt sich das Handtuch über den Kopf und wartet auf das Dampfbad*) Oh ja, Frederic, das werden wir tun. (*hebt den Kopf*) Eine Flasche! (*senkt den Kopf*)

Frederic: Ich finde, Monsieur übertreiben ein wenig. Also eine Flasche? (*Theodor hebt zwei Finger hoch*) Zwei Flaschen?

Theodor: (*hebt den Kopf*) Nein, zu zweit.

Frederic: Zu zweit? Haben Monsieur im Duett getrunken?

Theodor: Bilaterale Gespräche geführt und dabei eine Kleinigkeit getrunken.

Frederic: Bilaterale Gespräche. Hm, mit einer Frau oder einer Dame?

Theodor: Das weiß ich nicht, sie hatte keinen Rock an.

Frederic: Also nur eine Frau. Und wo hat die Veranstaltung wo wurden die bilateralen Gespräche geführt?

Theodor: (*nuschelt*) Im „rosaroten Elefant“.

Frederic: Wo das?

Theodor: (*lauter, aber unverständlich*) Im „Rosaroten Elefant“ (*hebt den Kopf*) Im „Rosaroten Elefant“!

Frederic: Was, Monsieur, verkehren im? Neeiin... doch nicht Monsieur... nein...

Theodor: Doch! Ooohh... was tut mir mein Kopf so weh...

Frederic: Das kommt davon, Monsieur.

Theodor: Ja, genau, das kommt davon... genau... jetzt erinnere ich mich wieder. Im „Rosaroten Elefant“ hat mir jemand seinen Schirm auf den Hinterkopf geschlagen.

Frederic: Geschl... geschlagen? So einfach mir nichts, dir nichts hat so ein roher Mensch einen Schirm auf den Hinterkopf von Monsieur geschlagen?

Theodor: Ja, geschlagen... mit einem Schirm. (*hebt seinen Kopf*) Hier, schau' mal!

Frederic: (*fährt vorsichtig mit seiner Hand über den Hinterkopf*) Tatsächlich... eine Beule, so groß wie ein Osterei.

Theodor: Genau! Und nur weil ich mit derselben Dame... äh ... Frau tanzen wollte. Dabei hatte sie doch so ein schönes Schwänzchen und sooo große Ohren. (*zeigt großen Busen*)

Frederic: Das ist ja allerhand, Monsieur. Nur wegen der großen Ohr... äh... und dem netten Schwänz... äh... allerhand! Haben sich Monsieur nicht gewehrt?

Theodor: Doch, doch... ich habe ihm vor das Schienbein getreten, dass er anfang, einen Sambaswing zu tanzen.

Frederic: Einen Sambaswing?

Theodor: Mit einer Samba hat er angefangen und mit einem Swing hat er aufgehört und zwischendurch hat er gejodelt wie der Anton aus Tirol.

Frederic: Aha... und das alles ist im... passiert... allerhand. So, ich werde Monsieur jetzt das Dampfbad richten. In fünf Minuten bin ich zurück. (*rechts vorn ab*)

3. Szene

Theodor, Therese

Therese: (*kommt von hinten links, sieht Theodor mit dem Handtuch über dem Kopf*) Samstagmorgens, neun Uhr vorbei, und der Abgeordnete Theodor Landes wartet auf den Ruf des Muezzin vom Minarett, um sein Morgengebet zu verrichten. (*Theodor nimmt langsam das Handtuch vom Kopf, steht noch langsamer auf, schaut Therese an*) Störe ich bei der Morgenandacht, Herr Abgeordneter Landes?

Theodor: Europa-Abgeordneter, bitte. Soviel Zeit muss sein.

Therese: Oder störe ich bei der Beichte? Willst du deine Freitagnacht-Sünden beichten? Ich kann dir die Absolution auch geben. Vielleicht auf unangenehmere Art als dein Beichtvater, aber mit Sicherheit viel effizienter. Du verstehst, was ich meine. Es wäre mehr Druck dahinter. (*ballt ihre Fäuste*) Um wie viel Uhr ist der Herr in den ehelichen Hafen eingelaufen?

Theodor: Wie viel... wie immer... um Halb... äh... wir hatten noch eine Sitzung, die nicht auf dem Programm stand und die hat uns bis in die frühen Morgenstunden in Anspruch genommen. Schrecklich, das kannst du mir glauben.

Therese: Aha... und nur deswegen?

Theodor: Genau, nur deswegen. Eine ungeplante Sondersitzung...

Therese: Sondersitzung? In der Nacht von Freitag auf Samstag. Du willst mich wohl auf den Arm nehmen. Du glaubst wohl, ich ziehe die Hose mit der Kneifzange an, Herr Abgeordneter!

Theodor: Ah, die glaubt's ja nicht... Aber Therese, wir haben über Agrarpolitik debattiert.

Therese: Debattiert? Und da ist es sicher stürmisch zugegangen, nicht wahr?

Theodor: Und laut, Therese, ich meine gerade, mir explodiert der Kopf. Aber Frederic meint, dass meine Zunge beim Sprechen an die Seitenwände des Mundes anstößt und deswegen schmerzt.

Therese: Ja, ja... ich habe es gehört, als du angerufen hast, um mich vorzuwarnen, dass die Sitzung bis heute Morgen gehen kann. Ich habe es gehört. Deine Zunge war sogar für eine Zeitlang blockiert.

Theodor: Ja, für einen Augenblick hat es mir die Sprache verschlagen.

Therese: Genau... und weißt du auch, warum es dir die Sprache verschlagen hat?

- Theodor:** An alles kann ich mich jetzt nicht mehr erinnern.
- Therese:** Es hat dir für zwei Minuten die Sprache verschlagen, als ich dich gefragt habe, was für ein Weibsstück das ist, das man im Hintergrund lachen hört?
- Theodor:** Ah! Ein Weibsst... jaaaa... (*zwingt sich zu lachen*) Jaaa... und was habe ich gesagt?
- Therese:** Nichts... überhaupt nichts.
- Theodor:** Nichts! Ja, natürlich, durch die Blockade im Mund konnte ich nicht sprechen. Oder kannst du vielleicht reden, wenn deine Zunge ganz steif ist
- Therese:** ...und wie ich gefragt habe, was das morgens um zwei Uhr für eine Musik im Hintergrund ist?
- Theodor:** Da habe ich sicher auch nichts gesagt, oder? Ah, jetzt fällt es mir wieder ein, was das für eine Musik war. Ja genau, es war der belgische Kollege, der Radio-Brüssel hörte. Das habe ich aber sofort ausgeschaltet... sofort! Ich sage dir, manche Delegationsmitglieder haben ein Benehmen, wie es für einen Abgeordneten nicht angebracht ist!
- Therese:** Genau, ganz meine Meinung. Und schon gar nicht für einen Christdemokraten, wie du einer sein willst.
- Theodor:** Mein Gott, bist du wieder sensibel, Therese. Beim nächsten Mal bringe ich dir Blumen mit.
- Therese:** Morgens um vier haben keine Blumenläden offen. Nein, nein... es geht mir nicht um Blumen. Es geht mir um deine monatlichen Ausflüge, die jedes Mal am Samstagmorgen mit einem Dampfbad enden. Es geht mir um deine nächtlichen Eskapaden.
- Theodor:** ...nächtliche Eskapaden! Wo ich doch nur für meine Familie lebe. Ich habe sogar ein Foto von dir auf meinem Schreibtisch stehen.

4. Szene

Theodor, Therese, Frederic

- Frederic:** (*kommt mit Wanne*) Guten Morgen, gnädige Frau.
- Therese:** Ah, guten Morgen, Frederic.
- Frederic:** Das Dampfbad für Monsieur ist angerichtet.
- Theodor:** Aber?
- Therese:** Sie können diese Mixtur ausleeren, Frederic, der Kopf meines Mannes wird von Minute zu Minute klarer. Er erinnert sich sogar schon wieder, um wie viel Uhr er nach Hause gekommen ist.

Theodor: Ja, zehn vor vier Uhr ist es gewesen. Vom Parlament bis nach Hause habe ich zwanzig Minuten gebraucht.

Therese: Wer's glaubt, wird selig.

Theodor: Jaaa... selig... das wäre jetzt der richtige Zustand für mich... Selig ...

Frederic: Soll ich das Dampfbad in den Kühlschrank tun?

Therese: Von mir aus können sie eine Mentholdampfbadsuppe daraus machen! (*Frederic dreht sich beleidigt um, geht ab*)

5. Szene

Theodor, Therese

Therese: Ausnahmsweise schlucke ich noch einmal die Ausrede von dieser nächtlichen Sondersitzung.

Theodor: Du kannst mir das ruhig glauben, Therese. Die in Brüssel haben es im Moment sehr eilig und wir armen Parlamentarier müssen die Suppe auslöffeln, die uns die Regierung mit ihrer Agrarpolitik eingebrockt hat.

Therese: Ich bedaure euch, wenn ich Zeit habe. Über was habt ihr denn diskutiert?

Theodor: Lappalien... wie immer, nur Lappalien. Das größte Problem ist entstanden, wie wir den Viehbestand in der Familie ausgehandelt haben.

Therese: Was soll das sein?

Theodor: Wie viel Rindvieh jede Familie im Haushalt halten darf... ja... haben wir ausgehandelt... heut' Nacht ...

Therese: Im Haushalt?

Theodor: Nein, natürlich nicht... nein... das heißt, wie viel Rindviecher... pardon... Ochsen, Stiere, Kälber, Milchvieh und andere Vierbeiner jeder Landwirt in der Familie unterbringen darf, ohne sich strafbar zu machen.

Therese: Strafbar?

Theodor: Moralisch strafbar... wenn du verstehst?

Therese: Moralisch? Das ist mir aber neu.

Theodor: Eben erst rausgekommen, weil wir zurzeit eine Überproduktion an Schweinefleisch haben.

Therese: Aaahh... jetzt fange ich an zu verstehen. Weil ihr eine Überproduktion an Schweinefleisch habt, habt ihr über den Bestand von Ochsen, Stiere, Kälber und Kühe debattiert? Ich wusste gar nicht, dass man aus denen auch Schweinebraten machen kann.

Theodor: Machst du das absichtlich oder willst du mich nicht verstehen? Heutzutage geht alles. Ja, und dann haben wir beschlossen, dass in den Stallungen das Rindvieh drastisch reduziert werden muss. In den Stallungen, auf der Weide, in der Stadt... überall. Die Rindviecher vermehren sich und Brüssel ist das ein Dorn im Auge.

Therese: Aha... da gibt es sicher noch viel Arbeit. So, und jetzt nimmst du ein Bad, dass deine Gedanken im Kopf wieder klarer werden.

Theodor: Wenn ich den Kopf nicht bewege, dann geht es.

Therese: Und dann gib mir bitte deine rosarote Jacke, damit ich sie an die frische Luft hängen kann. Du brauchst sie heute Nachmittag, wenn der Onkel kommt.

Theodor: Mein Gott, der Onkel... den hätte ich ja fast vergessen. Den Onkel Rudolf aus Lourdes... Ah... was hast du jetzt gesagt? Ah, meine Jacke, was für eine Jacke?

Therese: Die du heute Nacht bei eurer Marathonsitzung an hattest. Oder bist du im Hemd ausgegangen?

Theodor: Natürlich nicht... (*schaut um sich*) Meine Jacke...

Therese: Ich gehe jetzt Kaffee trinken, ich hin gleich wieder zurück. (*links hinten ab*)

Theodor: Frederic!

6. Szene

Theodor, Frederic

Frederic: (*kommt von rechts*) Monsieur haben gerufen?

Theodor: Frederic... meine rosarote Jacke... ich...

Frederic: Ist etwas nicht in Ordnung mit der schönen Jacke?

Theodor: Ich weiß nicht, Frederic... meine rosarote Jacke...

Frederic: Haben Monsieur Unannehmlichkeiten bekommen wegen der Farbe der Jacke? Sie passt doch so gut zu ihren Augen, wenn ich mir die Bemerkung erlauben dürfte.

Theodor: Nein... nein... das Problem ist, dass ich sie nirgends finde... besser gesagt, ich weiß nicht, wo sie ist. Und meine Frau will sie an die frische Luft hängen.

Frederic: Monsieur finden seine schöne Jacke nicht mehr. Ist sie abhanden gekommen?

Theodor: Vielleicht... vielleicht auch nicht. Ich weiß es nicht.

Frederic: Haben Monsieur die Jacke im Parlament gelassen?

Theodor: Unmöglich!

Frederic: Unmöglich? Dann haben Monsieur die Jacke im *(schaut um sich, flüstert Theodor etwas ins Ohr)*

Theodor: Ausgeschlossen ist das nicht.

Frederic: Beim nächsten Besuch würde ich ihnen raten, die zwei ersten Wodkas und die zwei letzten Whiskys wegzulassen. Sie sind nicht geeicht für so viel Hochprozentiges.

Theodor: Bitte, Frederic, was sollen wir jetzt tun?

Frederic: Soll ich bei dem Etablissement vorbeigehen und nachschauen, ob sie nicht eine Jacke zu viel in ihrer Garderobe hängen haben.

Theodor: Ja, bitte, mache das, Frederic... und beeile ich bitte.

Frederic: Ich ziehe schnell meinen Überzieher an und eile.

Theodor: Und wenn wir anrufen würden?

Frederic: Die schlafen um diese Zeit noch alle. Da nimmt noch niemand ab. *(rechts hinten ab)*

Theodor: *(nachrufend)* Und ich, was mache ich in dieser Zeit?

Frederic: *(kommt noch einmal herein)* Wenn ich Monsieur einen Rat geben darf. An seiner Stelle wilde ich zuerst drei Vaterunser beten und dann drei Kopfwehtabletten nehmen.

Theodor: Fürs erste drei Vaterunser?

Frederic: Ja, drei Vaterunser zum heiligen Antonius, dass wir die Jacke wieder finden.

Theodor: Und für was die drei Kopfwehtabletten?

Frederic: Die drei Kopfwehtabletten sind für den Fall, dass wir die Jacke nicht wieder finden. Dann werden Monsieur die drei Tabletten dringend brauchen... *(ab)*

Theodor: Ja, ja... *(sucht immer noch, geht dann an den Schrank, holt Tabletten, geht in die Küche vorn rechts)* Ja meine schöne rosarote Jacke.

7. Szene

Therese, Lulu

Therese: *(kommt von hinten links)* Gut, der ist sicher im Bad. Aber der soll mir noch einmal so spät, oder besser gesagt, so früh nach Hause kommen, dann kann er mich mal von meiner grantigen Seite kennenlernen. *(räumt das Sofa auf)*

Lulu: *(von hinten rechts, Animierdame im „Rosaroten Elefant“)* Hallo... hallo... Guten Tag. Ich bin die Lulu.

Therese: *(betrachtet sie)* Guten Tag...

- Lulu:** Entschuldigung, es ist nicht meine Art, in fremde Häuser einzudringen, aber die Tür ist offen und da habe ich mir erlaubt einzutreten...
- Therese:** Einfach so? Überall, wo Türen offen sind, gehen sie rein... Fräulein...
- Lulu:** Lulu!
- Therese:** Wie bitte?
- Lulu:** Lulu! Nur Lulu! Lulu pur! Nichts vorne, nichts hinten!
- Therese:** Aha... und was kann ich für das Fräulein „nichts vorne und nichts hinten“ tun?
- Lulu:** Nein, nein... sie brauchen für mich nichts zu tun. Entschuldigung, sie sind sicher die Putzfrau in diesem Haus?
- Therese:** Die Putz... ach, sie meinen die Putzfrau? Ja, so ungefähr... so kann man auch dazu sagen.
- Lulu:** Dann bin ich ja beruhigt. Wissen sie, ich soll nämlich hier etwas abgeben.
- Therese:** Abgeben? Hier bei uns?
- Lulu:** Ja, bei Herrn Theodor Landes. Ich nehme an, ich bin hier richtig?
- Therese:** Genau, das ist mein Ma... äh... mein Boss, der Herr Theodor Landes.
- Lulu:** (*lacht*) Das ist ja großartig... So einen Boss möchte ich auch mal haben... Waouh... waouh...
- Therese:** Wieso? Was hat denn der so an sich, weil sie heulen wie ein Schlosshund?
- Lulu:** Heulen? Ich könnte ausflippen, wenn ich daran denke. Der tanzt Cha-Cha-Cha auf dem Tisch zwischen den Champagnergläsern, ihr Boss!
- Therese:** Auf dem Bürotisch?
- Lulu:** (*lacht*) Im „Rosaroten Elefant“ gibt es keine Bürotische.
- Therese:** Wo bitte?
- Lulu:** Bei uns im „Rosaroten Elefanten“.
- Therese:** Was soll das sein?
- Lulu:** Was das sein soll? Ein Nachtlokal. Sie müssen sich von ihrem Boss einmal dorthin einladen lassen, dann können sie sehen, wie lustig der sein kann.
- Therese:** Lustig? Mein...
- Lulu:** Ja genau, ihr Boss. Und getanzt hat der bis in den frühen Morgen.
- Therese:** Ja, ich weiß, auf dem Tisch. Das hat er so an sich Und das alles hat er im... wie sagten sie... wo soll das Ganze stattgefunden haben?

- Lulu:** Im „Rosaroten Elefant“! Bis heute Morgen! Getanzt hat er, gesungen und geschwitzt. Als ihm dann allzu heiß wurde, hat er seine Jacke in die Ecke geworfen, ist auf mich zu... waouh... und hat mir am Ohrläppchen rumgeknabbert.
- Therese:** Auch noch am Ohrläppchen rumgeknabbert. Schau', schau'... und sie haben ihn so einfach knabbern lassen?
- Lulu:** Aber es tut doch überhaupt nicht weh, unsere Ohrläppchen sind doch aus Plüsch.
- Therese:** Aus Plüsch?
- Lulu:** Ja, natürlich! Ich bin ein kleines Elefantenmädchen im Lokal, und ich kümmere mich um die männlichen Gäste.
- Therese:** Schau'... schau'!
- Lulu:** Ja, unsere Gäste bekommen jeden Wunsch vom Mund abgelesen...
- Therese:** Du meine Güte... auch noch vom Mund? Und... und mein Boss... wie viele Wünsche habt ihr ihm denn vom Mund abgelesen, meinem Boss?
- Lulu:** Och... nichts Außergewöhnliches, nur meine Ohren und mein Schwänzchen haben ihn interessiert.
- Therese:** Was... (*setzt sich*) auch noch ihr Schwänzchen? Haben sie auch noch ein Schwänzchen?
- Lulu:** Ein rosarotes Elefantenschwänzchen... und das hat er immer in den Mund genommen (*zeigt es*) und ist mit mir durch das Lokal getanzt. So wie heute Nacht haben sich unsere Gäste noch nie amüsiert. Alle haben gelacht und gesungen und dann hat meine Chefin etwas gemacht, was sie noch nie gemacht hat
- Therese:** ...ja, sie hat ihn rausgeworfen?
- Lulu:** Nein, wo denken sie hin, sie hat ihm die höchste Auszeichnung verliehen, die es im „Rosaroten Elefanten“ gibt.
- Therese:** Er ist ausgezeichnet worden?
- Lulu:** Ja, als „Mister rosaroter Elefant“... und unter dem Namen wird er als Erster in die Annalen unseres Lokals eingehen.
- Therese:** Auch noch in die Annalen eingehen! Nein, so etwas, und diese Medaille, wurde sie ihm um den Hals gehängt?
- Lulu:** Was für eine Medaille?
- Therese:** Na, die Auszeichnung natürlich.
- Lulu:** (*kichert*) Hi, hi, hi, nein, sie hat ihm keine Medaille um den Hals gehängt, aber... hi, hi, hi!

Therese: Aber?

Lulu: *(geht auf Therese zu, vertraulich)* Meine Chefin hat ihm einen rosaroten Elefanten auf sein Hinterteil gestempelt.

Therese: Einen Elefanten? Wohin bitte?

Lulu: Hi, hi, hi, auf sein linkes Hinterteil... und das geht nicht mehr weg. Die Chefin hat extra einen Stempel anfertigen lassen, wie ein Brandeisen für das Weidevieh... *(lacht)*

Therese: Und er hat sich das einfach so machen lassen?

Lulu: Er hat still gehalten, wie ein Opferlamm!

Therese: So, so... wie ein Opferlamm?

Lulu: Aber ein Kompliment muss man ihrem Boss doch machen. Er hat für sein Alter noch einen ganz schön knackigen Ar... äh... Po!

Therese: Aber... sie wollen doch nicht sagen, dass sie an seinem Hintern...

Lulu: Selbstverständlich... alle wollten sie doch den Elefanten auf seinen Po tätscheln... alle.

Therese: Das ganze Lokal?

Lulu: Nein, nicht alle... nur die Damen. So, jetzt ist aber genug geredet. Ich wollte eigentlich nur etwas abgeben und dazu müsste ich sie was fragen?

Therese: Nur heraus damit, fragen sie nur. Mich kann heute Morgen sowieso nichts mehr erschüttern.

Lulu: Äh... hm... äh... ihr Boss, ist er verheiratet?

Therese: Ja, aber nicht mehr lange... äh... nein, nein, natürlich nicht... nein... der wohnt von heute ab allein... äh... nein ... bei dem Lebenswandel, das würde keine Frau aushalten... nein, nein... er lebt allein.

Lulu: Dann ist es ja gut... dann hole ich seine Jacke draußen...

Therese: ...seine Jacke?

Lulu: Seine rosarote Jacke, die er in die Ecke geworfen hat. Zum Glück war seine Visitenkarte drinnen. Sonst hätten wir nicht gewusst, wem die schöne rosarote Jacke gehört.

Therese: Seine Visitenkarte? In Ordnung... holen sie die Jacke, ich warte so lange hier.

Lulu: Ich habe die Jacke vorsichtshalber draußen gelassen. Es hätte ja genauso gut sein können, dass ich seine Frau hier drinnen antreffe... *(hinten rechts ab)*

Therese: Ja... allerdings... *(für sich)* So, mein Lämmchen, jetzt bist du dran. Du nimmst kein zweites Mal mehr ein Elefantenschwänzchen in den Mund... der Krug geht

so lange zum Brunnen, bis er bricht. So, so! Dir hat man also einen Elefanten auf dein Hinterteil gestempelt, und du hast noch stillgehalten, wie ein... wie hat sie gesagt... wie ein Opferlamm, das seinen Hintern zum Abtätcheln preisgibt. Na warte, mein Lieber. Du hast zum letzten Mal über Agrarpolitik diskutiert und den Rindviehbestand in der Familie verringern wollen! Das werden wir gleich ausprobieren. Ab heute hast du im Haus eine dumme Kuh weniger!

Lulu: *(kommt mit der Jacke)* Hier habe ich die Jacke.

Therese: *(nimmt sie, schaut sie an)* Tatsächlich, das ist die Jacke.

Lulu: So, jetzt muss ich aber nach Hause und schlafen gehen. Diese Nacht war ganz schön strapaziös. Also, nichts für ungut und viel Vergnügen... *(ab)*

Therese: Ja... auch viel Vergnügen... das Vergnügen ist ganz auf meiner Seite, daran gibt es keinen Zweifel, Mister rosaroter Elefant! Und meine Rache wird fürchterlich! An diese Nacht wird er sich sein ganzes Leben erinnern und er wird in dieser Zeit auch Schwierigkeiten haben, das Wort „Elefant“ auszusprechen. *(sie wirft die Jacke in die Ecke, so dass sie nicht gesehen wird, dabei hinten links ab)*

8. Szene

Theodor, Frederic

Theodor: *(kommt aufgeregt aus der Küche)* Die Jacke geht mir einfach nicht aus dem Kopf. Hoffentlich findet Frederic sie und kommt rechtzeitig nach Hause...

Frederic: *(kommt von hinten rechts)* Monsieur... Monsieur.

Theodor: Na endlich... Frederic!

Frederic: *(zieht den Mantel aus)* Mein aufrichtiges Beileid, Monsieur!

Theodor: Ist sie nicht... hab' ich sie nicht im?

Frederic: Im „Rosaroten Elefant“?

Theodor: Bsst... bsst... doch nicht hier drinnen! Dieses Wort darf in diesem Haus in meiner Gegenwart nicht mehr fallen. Es könnte zu Missverständnissen führen!

Frederic: Ich kann die Bedenken von Monsieur voll und ganz verstehen.

Theodor: Also, im... im... *(mimt einen Elefanten, indem er seinen Oberarm an die Seite des Kopfes anlegt, den Unterarm als Rüssel hängen lässt und ihn hin- und her bewegt)* Also im... *(macht den Elefanten)* ist die Jacke nicht?

Frederic: Das weiß ich nicht, Monsieur, denn der... *(mimt mit der gleichen Bewegung den Elefanten)* hat noch geschlossen und es hat niemand aufgemacht, als ich im... *(macht den Elefanten)* geklingelt habe.

Theodor: Was? Der... *(macht den Elefanten)* hat um diese Zeit noch zu?

Frederic: Ja, Monsieur, der... *(macht den Elefanten)* öffnet erst elf Uhr abends.

Theodor: So, Frederic, jetzt darf gelogen werden.

Frederic: Wenn Monsieur meinen, dann wird eben gelogen. Ich denke mal, dass es uns nicht schwerfällt.

Theodor: Frederic, du sagst, du hättest meine Jacke in die Reinigung gebracht.

Frederic: Selbstverständlich, Monsieur... in die Reinigung. Gleich heute Morgen um acht Uhr habe ich die Jacke in die Reinigung gebracht.

Theodor: Genau... warum sind wir nicht gleich darauf gekommen, Frederic?

Frederic: Besser spät als gar nicht, Monsieur!

Theodor: So... jetzt ist es mir wohler in der Wäsche...

9. Szene

Vorige, Therese

Therese: *(kommt von hinten links, hat den Mantel an)* So darf ich die Herrschaften kurz stören?

Theodor: *(dreht sich um.)* Liebling, lass' dich anschauen. Du bist aber chic heute. Man könnte meinen, du willst verreisen. Und der Mantel, der passt genau zu diesem Teint.

Therese: Fast so genau, wie deine Jacke zu deinem Gesicht gepasst hat, gestern Abend...

Theodor: Ja... schade...

Therese: ...sehr schade.

Theodor: Schade, dass ich die Jacke nicht anziehen kann, wenn heute Abend der Onkel kommt.

Therese: Wieso, hast du die schöne Jacke nicht mehr?

Theodor: Nein. Sie war leider ein wenig verschmutzt am Arm.

Therese: Verschmutzt? Am Arm? Die schöne Jacke?

Theodor: Jaaa... jaaaa... hier! *(zeigt es)*

Therese: Mit was? Mit Lippenstift?

Theodor: Nein. Frederic, mit was hatte ich die Jacke verschmutzt. Du hast sie doch heute zur Reinigung gebracht.

Frederic: Mit Eier und Spinat, Monsieur! Am rechten Arm Eier und am linken Arm Spinat. Man muss Monsieur ein Kompliment machen, er verschmiert... pardon... diniert äh... verteilt ausgeglichen.

- Theodor:** Genau... gestern Mittag gab es in der Kantine Eier und Spinat Jetzt fällt's mir wieder ein. Rechts im Teller sind die Eier gelegen und links der Spinat.
- Therese:** Da kannst du aber von Glück sagen, dass der Teller sich nicht gedreht hat, sonst hättest du das ganze Menü an den Ärmeln hängen. Dann hätten die in der Reinigung die Jacke womöglich gar nicht mehr sauber gebracht, ist es nicht so, Frederic?
- Frederic:** Wie die gnädige Frau meinen. *(nimmt in dieser Zeit alle Gläser aus dem Schrank und putzt sie aufgeregt mit einem Handtuch und hört dabei alles. Bei heikleren Worten, welche er nicht hören sollte, versteckt er sein Gesicht hinter dem Handtuch)*
- Theodor:** Aber das soll mir eine Lehre sein, Therese, wenn es noch einmal Spinat und Eier gibt, dann ziehe ich einfach die Jacke aus. Ja, was soll ich denn heute Abend anziehen?
- Therese:** *(nimmt die Jacke aus der Ecke und hält sie Theodor unter die Nase)* Du ziehst am besten die hier an, bis die andere von der Reinigung zurück ist.
- Theodor:** Die... *(nimmt die Jacke)* Ah... ja... wenn jetzt meine nicht in der Reinigung wäre, dann würde ich behaupten, diese hier ist meine. Du hast doch gesagt... Frederic... wo hast du meine Jacke heute Morgen hingebracht?
- Frederic:** Wie Monsieur mir befohlen haben... in die Reinigung... jawohl. *(putzt fieberhaft an den Gläsern weiter)*
- Theodor:** Das verstehe, wer will... *(betrachtet die Ärmel)* sogar der Spinat ist weg an den Ärmeln... Nein... halt... auf dieser Seite hatte ich sie ja mit den Eiern verschmiert, der Spinat war auf der anderen Seite... komisch... nichts mehr dran... die Eier sind auch weg
- Therese:** ...und die Jacke ist auch wieder da...
- Theodor:** Ich suche und suche... ich bete drei Vaterunser und nehme drei Kopfwheabletten und alles für die Katz'.
- Therese:** Nein... alles für den Elefanten!
- Theodor:** Wie? Was? Wo? Was hast du gesagt?
- Therese:** Ich sagte: „Hier im Haus hättest du die Jacke suchen können, denn sie war nicht bei uns... nicht hier und nicht in der Reinigung.“
- Theodor:** Nicht hier? Und wo soll sie gewesen sein, wenn man fragen darf?
- Therese:** Bis neun Uhr im „Rosaroten Elefant“.
- Theodor:** *(lacht gequält)* Was? Wo sagst du? Wo soll die Jacke... Frederic... Wo? *(Frederic macht den Elefanten)* Was soll das heißen?
- Therese:** Das soll heißen, dass deine Jacke bis heute Morgen in einer Ecke im „Rosaroten Elefant“ gelegen ist. Im Nachtlokal zum „Rosaroten Elefant“! Sonst noch Fragen?

- Theodor:** Nein... in einem Nachtlokal? Nein, sowas... Wie kommt meine Jacke in dieses Nachtlokal? Frederic, hast du vielleicht die Jacke aus Verstehen in dieses Lokal gebracht, anstatt in die Reinigung? Frederic? Was hat sie gesagt? Wie heißt dieses Lokal? (*Frederic macht Elefant*)
- Therese:** Schluss jetzt! Du hast jetzt genug gelogen! Ich weiß, wie deine Jacke in dieses Lokal kam und was sie dort mit dir alles angestellt haben. (*zu Frederic*) Frederic, holen sie bitte mein Gepäck. Es steht alles transportbereit in meinem Zimmer!
- Frederic:** Jawohl, gnädige Frau, die Koffer... (*hinten links ab*)
- Theodor:** Aber Therese... ich schwöre dir, es ist überhaupt nichts passiert!
- Therese:** Nichts passiert? Abgestempelt haben sie dich, wie ein ordinäres Stück Fleisch im Schlachthof! Angeblich sieht deine linke Ar... Pobacke aus wie das Hinterteil eines satten... nein... zähen alten Ochsen.
- Theodor:** Mein... mein... was? Wie soll der aussehen?
- Therese:** Auf dein linkes Hinterteil hat man dir einen Elefanten eingebrannt! Mister „rosaroter Elefant“.
- Theodor:** Was soll das sein?
- Therese:** An sowas erinnerst du dich natürlich nicht gern? Nicht wahr?
- Theodor:** Ich weiß überhaupt nicht, wovon du sprichst?
- Therese:** Und dass dich alle Elefantendamen abgetätschelt haben, weißt du natürlich auch nicht mehr?
- Theodor:** Abgetätschelt? Mich?
- Therese:** Ja, dich! Abgestempelt und abgetätschelt hat man dich, auf deinem linken Hinterteil!
- Theodor:** Wo soll das sein? (*will seine Hose ausziehen*) Ich will jetzt schauen, ob das alles stimmt, was da über mich erzählt wird.
- Therese:** Wenn du deine Hose runterlässt, zeige ich dich an wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses, dass du es weißt! Ich will mit deinem abgetätschelten Hinterteil nie mehr was zu tun haben. Nie mehr! Du widerst mich an!
- Theodor:** (*schluckt, macht die Hose wieder zu*) Gut... gut wenn ich meine Unschuld nicht beweisen darf... gut dann eben nicht.
- Therese:** So, und jetzt verlasse ich auf der Stelle dieses Haus!
- Theodor:** There... Therese... das kannst du doch nicht machen! Wegen des... wegen des... kleinen Elefanten. Doch nicht deswegen, weil ich einmal, nur einmal mit dem wir haben doch nur zusammen was getrunken. Nein, nein, das kannst du doch nicht machen!
- Therese:** Und ob ich das kann! Sofort mache ich das! Ich gehe zu meiner Mutter!

Theodor: Doch nicht heute, wo doch heute Onkel Rudolf aus Lourdes kommt, doch nicht heute. Und du warst doch erst bei deiner Mutter!

Therese: Ich hasse es, wenn man mich zum Narren halten will und ich hasse es, dass sich mein Mann einen Seitensprung erlaubt mit einem Elefanten, auch wenn er rosarot ist.

Frederic: *(mit Koffern von hinten)* Gnädige Frau, ihr Gepäck.

Therese: *(geht mit energischen Schritten zum Ausgang)* Ich werde dich verlassen, mein Teuerster, ich gehe zurück zu meiner Mutter! *(ab. Frederic mit den Koffern hinterher)*

Theodor: Therese, Therese! Mein Gott, sie geht einfach und lässt Ehemann und Kind im Stich. Und das alles wegen meiner Jacke, die ich vergessen habe im... heiliger Bonifazius... Was hat sie gesagt? Ich soll auf meinem Hinterteil einen Elefa... Ach, du lieber Gott! Ein Spiegel, ich brauche einen Spiegel. *(geht zum Spiegel, stellt sich davor, will sein Hinterteil betrachten, auf dem der ominöse Elefant sein soll. Der Spiegel hängt so hoch, dass er sich zuerst davor stellt, sich in alle Himmelsrichtungen dreht und wendet, sich die Figur verbiegt und doch nichts sieht. Dann nimmt er einen Stuhl, stellt sich darauf, und versucht erneut die Stelle zu finden. Frederic kommt, betrachtet das Ganze eine Weile, schüttelt den Kopf, nimmt die Jacke und geht hinten links ab. Theodor steht jetzt mit dem Rücken zu Spiegel, bückt sich, hat den Kopf zwischen den Beinen, schaut so in den Spiegel)* Spieglein, Spieglein, an der Wand, wo sitzt der kleine Elefant? *(während der Vorhang zugeht, hört man ihn immer noch rufen)* Spieglein, Spieglein...

Vorhang - Ende 1. Akt!